

## IN MEMORIAM ISTVÁN TÁLASI 1910 – 1984

Der bedeutendste Lehrer der ungarischen ethnographischen Wissenschaft der letzteren Jahrzehnte schied aus unseren Reihen. Fast ein halbes Jahrhundert lang war er eine ausstrahlende Persönlichkeit, Forscher in leitenden Funktionen und Professor an der Universität. Generationen können ihm ihr Interesse für die Ethnographie, ihre fachliche Ausbildung verdanken, viele von ihnen durften auch freundschaftliche Beziehungen zu ihm anbahnen.

Seine Ahnen waren reformierte Pfarrer. Er wurde am 12. Juli 1910 in Laskó geboren, das damals zum Komitat Baranya gehörte. (Heute in Jugoslawien) Er selbst erwähnte wiederholt, daß auch Osvát Laskai oder der Pfarrer Lajos Kossuths, Gedeon Ács aus Laskó stammten. Seine Kindjahre verbrachte er hier, nachher in Hódmezővásárhely und in Kunszentmiklós. Bis an sein Lebensende hielt er an seinen Vásárhelyer und kumanischen „Wurzeln“ fest. Wahrscheinlich hat er hier jene Eindrücke gewonnen, die ihn später zum Forscher des Volkslebens der großen ungarischen Tiefebene machten. Zwischen 1920 und 1928 besuchte er das Gymnasium in Kunszentmiklós. Nach einer vorzüglichen Reifeprüfung wurde er Student des ungarisch-deutschen Fachs an der Philosophischen Fakultät der Péter-Pázmány-Universität. Gleichzeitig war er auch aktives Mitglied des József-Eötvös-Kollegiums. An der Universität vermochte er sich ausser seinem engeren fachlichen Interessenkreis – dank der Professoren Zoltán Gombocz und Gyula Németh – auch ausgezeichnete turkologische Kenntnisse anzueignen. Vor allem interessierten ihn die Fragen der osmanisch-türkischen Sprache und Kultur. Seine finnisch-ungarischen Studien absolvierte er unter der Leitung von Professor Miklós Zsirai. Seine ethnographische Orientierung lenkte seit seinem letzten Jahrgang an der Universität István Györffy, dessen – noch als Privatdozent gehaltenen volkskundlichen – Vorlesungen er als einer der ersten besucht hat. Auch Györffy hielt es für richtig, dass er sich mit der volkstümlichen Viehhaltung in der Tiefebene befasse. Über seine Professoren sprach er immer im Ton der großen aufrichtigen Wertschätzung, der fachlichen Anerkennung und des objektiven Werturteils. Auch von seinen Kollegen

im Eötvös-Kollegium malte er ein sehr genaues Bild. Von letzteren stand er in engerer Beziehung zu János Lotz. Der hervorragende Forschertugenden aufweisende junge Mann begann, nachdem er seinen Militärdienst in den Jahren 1933–34 absolviert hatte, am Gábor-Bethlen-Gymnasium in Hódmezővásárhely seine praktische pädagogische Laufbahn. In dieser Zeit arbeitet er (mehr als einmal auf Forschungsreisen, die er gemeinsam mit István Györffy unternommen hat) an seiner Doktorarbeit, die im Jahr 1936 erscheint, und zwar als Publikation des Budapestener Universitätsinstitutes für Ethnographie, das damals unter der Leitung von István Györffy seit zwei Jahren bestand, als 4. Folge der *Néprajzi Füzetek* (Ethnographische Hefte), unter dem Titel *Kiskunsági pásztorkodás* (Hirtenleben in Kleinkumanien). Zum Doktorexamen selbst, das er summa cum laude bestand, kam es erst am 6. Januar 1938. Sein Hauptfach war die ungarische Volkskunde (bei Györffy), seine Nebenfächer waren finnisch-ugrische Sprachwissenschaft (bei Zsirai) und ungarische Literaturgeschichte (bei János Horváth). Tálasi selbst sprach niemals darüber, warum Gyula Németh nicht geneigt war zuzulassen, dass er seinen Doktor aus Turkologie mache. Soviel ist gewiss, dass sie sich auch später gegenseitig wertschätzten und namentlich in den 1960-er Jahren sich einander wieder näherkamen.

Györffy rechnete in seinen mannigfachen ethnographischen Plänen an hervorragender Stelle mit dem jungen Forscher, von dem 1936 auch ein zweites Buch erschienen war (*A Kiskunság népi állattartása* – Die volkstümliche Viehhaltung Kleinkumaniens – als Folge 6. der oben erwähnten Publikationsserie), seine kleineren Mitteilungen aber erschienen fortlaufend. Ende der dreissiger Jahre orientierte er sich in Richtung der Szegeder sprachwissenschaftlichen Schule, namentlich die Arbeiten von Gedeon Mészöly schätzte er hoch ein. In den Jahren 1938–39 war er Stipendist im Wiener Collegium Hungaricum. (Schon früher forschte er kürzere Zeit in deutschen wissenschaftlichen Institutionen.) Zu dieser Zeit erwirbt er sich seine europäische ethnographische Übersicht, die sich auch auf die Quellen und wissenschaftsgeschichtlichen Handbücher des 19. Jahrhunderts erstreckte. Als Györffy im Jahr 1939 starb, war er zu einem der Mitarbeiter des geplanten ethnographischen Forschungsinstituts ausersehen. Dennoch gelangte er erst 1960 nach Budapest, wo er im IX. Bezirk, im András-Fáy-Gymnasium unterrichtete. Inzwischen bereitete er sich immer mehr auf eine wissenschaftlich leitende Laufbahn vor. Zur Lenkung des damals unter der Bezeichnung Landschafts- und Volksforschungszentrale in den Plänen Györffys schon seit Jahren verkommenden, nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch nationalen Zwecken dienenden Institution wird er gemeinsam mit László Kádár, Péter K. Kovács, Zoltán Mády und Péter Morvay aufgefordert. Er wird Institutsprofessor der nach dem Tode István Györffys, sodann jenen des Grafen Pál Teleki in ihrer Bezeichnung und ihrem Schicksal so wechselreichen Institution, als solcher lenkt er zahlreiche kollektive Feldforschungsarbeiten und nimmt an solchen auch selbst teil. Da ein ansehnlicher Teil der Forschungen (z.B. Kopács, Szernye-mocsár, Bogdánd) in Druck nicht erschienen ist, boten eigentlich die Memorien



István Tálasi, beziehungsweise die diesbezüglichen Bemerkungen in seinen späteren Studien die richtige Auslegung dieser territorial außerordentlich wohl durchdachten ethnographische Forschungsbeiträge.

Der Weltkrieg machte sein wissenschaftliches und persönliches Leben immer unmöglicher. Nach mehreren Einberufungen ist er 1944 schon dauernd Soldat, er ist wirtschaftlicher Beschaffungsoffizier einer Kompanie. Als sie sich im Laufe des Rückzugs im Komitat Zala bis an die westliche ungarische Landesgrenze durchgerettet hatten, verweigert Tálasi, dessen Hauptziel auch bisher war zu verhüten, dass die ihm anvertrauten Männer in Kriegshandlungen gerissen werden, den weiteren militärischen Gehorsam, er kämpft nicht weiter für fremde Interessen. Er macht sich auf den Weg nach Hause, gerät in sowjetische Kriegsgefangenschaft, von wo er erst im August 1946 heimkehrte. Es ist eine Ironie des Schicksals, dass er im Laufe seiner Irrfahrten Gelegenheit hatte einige für den ethnographischen Forscher interessante oder wichtige Landschaften, Lebensbräuche in Jugoslawien, Rumänien, Estland und im allgemeinen in der Sowjetunion zu sehen. Die so erworbenen Kenntnisse verwertete er auch in seiner späteren Lehrtätigkeit.

Nach seiner Heimkehr ist er Institutsprofessor an seinem früheren Arbeitsplatz, der damals Pál-Teleki-Wissenschaftliches-Institut genannt wurde. Nach der Umgruppierung dieser Institution gelangt er im November 1949 an die Philosophische Fakultät der damals schon nach Loránd Eötvös benannten Universität, als Professor des Ethnographischen Instituts. Leiter des Instituts war seit Kriegsende praktisch Gyula Ortutay, der den einstigen Lehrstuhl Györffys, nach dem Tode des unmittelbaren Nachfolgers, Károly Viski übernommen hat. Er beantragt die Bildung von zwei ethnographischen Lehrstühlen: neben dem für sich behaltenen Lehrstuhl für Folklore beginnt 1950 die Arbeit am Lehrstuhl für Volkskunde, von Beginn an unter der Leitung Tálasis, der im September 1951 zum ordentlichen Universitätsprofessor ernannt wird. Im folgenden Jahr wurde er – in Anerkennung seiner bisherigen Tätigkeit – Kandidat der Geschichtswissenschaften (da es damals eine selbständige Fach-Kandidatur für Ethnographie noch nicht gab). Im Grunde genommen endete damit der sich zwangsläufig so lange verzögerte Beginn seiner Laufbahn.

Obzwar schon Ende der dreissiger Jahre, als die possiblen Kandidaten in Betracht gezogen wurden, Tálasi zum Leiter des materiellen, Ortutay hingegen zu jenem des folkloristischen Lehrstuhls ausersehen waren, legalisierte sich diese Rolle erst etwa eineinhalb Jahrzehnte später, was im Falle Tálasis eine vollständige Übernahme der Aufgaben bedeutete. Die aus Nagyvárad stammende Gattin des Familienvaters mit zwei Kindern, Anna Varga, die sich später im Unterrichtsministerium im Themenkreis des Unterrichtes von Fremdsprachen betätigte und die als deutsch-ungarische Fachpädagogin 1940 das Doktorat mit ihrem Buch *Két szomszéd falu – Adatok Kölesd (magyar) és Kistormás (német) községek összehasonlító néprajzához* (Zwei Nachbardörfer – Beiträge zur vergleichenden Volkskunde des ungarischen Dorfes Kölesd und der deutschen Siedlung Kistormás erworben hat, macht sich ihre früheren pädagogischen Erfahrungen



fruchtbar zunutze, sie unterrichtet schulmässig, unerhört gewissenhaft und mit aufrichtiger Rechtschaffenheit. Von den einstigen Schülern Tálasis in Hódmezővásárhely wurden Volkskundler bzw. folklorist Ernő Tárkány Szücs und Imre Katona, nun aber schreiben die Besten (z.B. Marietta Boross, Klára Csilléry, Ede Solymos, István Vincze, Alice Gáborján, Edit Kerecsényi, Ottó Domonkos, Tamás Hofer, Tamás Hoffmann, Bertalan Andrásfalvy, Mátyás Szabó, Endre Füzes, László Földes, Imre Hegyi, Antal Filep, Eszter Kisbán, Judit Knézy, Terézia Horváth, Iván M., Balassa Melinda Égető, László Kósa, János Bárh, Imre Gráfik, Emese Kovács, Gyula Kocsis, Péter Szuhay und andere, ja auch Ethnologen, wie Csaba Ecsedy, Mihály Sárkány und andere, ausserdem auch solche, die später auf dem Gebiet der Geschichte, der Soziologie oder auf sonstigen Forschungsgebieten arbeiten) ihre Facharbeiten zu ihm, was mehrere Jahre dauerte und eine Reihe wahrlich gründlicher Konsultationen bedeutete. Als seit 1959 die Möglichkeit eines ethnographischen Doktorats wiederhergestellt wurde, wurden unter seiner Anleitung über 30 Dissertationen ausgearbeitet. Wer seine programmangebenden Arbeiten und Übersichten wie z. B. *Változás-vizsgálatok a népi állattenyésztés köréből* (Veränderungsuntersuchungen aus dem Bereich der volkstümlichen Viehzucht) 1942 – *Az alföld néprajzi kutatásának kérdései és problémái* (Fragen und Probleme der ethnographischen Erforschung der großen ungarischen Tiefebene) 1946 – *Néprajzi életünk kibontakozása* (Entfaltung der ungarischen ethnographischen Forschungen) 1948 – *Az anyagi kultúra néprajzi vizsgálatának tíz éve 1945–1955* (Zehn Jahre ethnographische Erschung der materiellen Kultur 1945–1955) 1955 – *A magyar nép anyagi kultúrája Európában* (Die materielle Kultur des ungarischen Volkes in Europa) 1964 – *A magyar agráretnográfia kutatásának negyedszázada* (Ein Vierteljahrhundert Forschung der ungarischen Agrarethnographie) 1970 – *A Néprajzi Múzeum száz éve* (Hundert Jahre des Ethnographischen Museums) 1973 – *A magyar agráretnográfia kutatásának negyedszázada* (Ein Vierteljahrhundert Forschung der ungarischen Agrarethnographie) 1978 – *Néprajzi csoportok Békésben a XVIII–XX. században* (Ethnographische Gruppen im Békés im 18–20. Jahrhundert) 1981 usw. (um nur die in Druck erschienenen zu erwähnen) kennt, ist sich dessen bewusst, wie richtunggebend die Aufgaben, die er sich in diesen immer wieder gestellt hat, die Zusammenfassungen in den Bilanzerstellungen und im Zusammenhang damit die neuen Ziele selbst für die Zeitgenossen waren, beispielsweise für Aurél Vajkai, István Balogh, Iván Balassa, Lajos Takács, László Kardos, Sándor Bálint, Lajos Szolnoky, Jenő Barabás, Imre Katona, ja sogar für Folkloristen und Soziologen, wie Lajos Vargyas, György Martin, Zsuzsa Erdélyi, Linda Dégh, Ernő Tárkány Szücs, Márta Belényesy und für die Arbeit anderer. Die nüchterne historische Synthese, der Aspekt, mit dem er den wichtigen Dingen ihren Platz zuzuweisen wusste, hinterliessen unauslöschbare Spuren in den Arbeiten seiner Zeitgenossen und Zöglingen, obwohl häufig ohne die von Tálasi gewohnte Stoffkenntnis und Besonnenheit, in der Regel aber auf einen sehr reichhaltigen Sachstoff übertragen.



Nicht allein als Universitätsprofessor, der auf die Laufbahn vorbereitet, als Meister, der das Doktorexamen ernst nimmt, sondern als Mitglied oder Leiter der meisten ungarischen ethnographischen Kommissionen, Opponent von volkskundlichen Kandidatsdissertationen, als Teilnehmer, Konsultant an akademischen Diskussionen, Mitglied des Redaktionskomitees ethnographischer Zeitschriften, Vorsitzender des ethnographischen Ausschusses der Akademie und als Bekleider sonstiger Funktionen, gelangte er in eine Position, wie in der Folkloristik Gyula Ortutay, das heisst, jedes bedeutendere Unternehmen erfolgte mit ihm und seiner Kenntnis, selbst wenn die Initiative nicht von ihm ausging, oder er sogar gewisse Vorbehalte hinsichtlich der Durchführung hatte. (Er selbst gebrauchte zum Beispiel niemals die Bezeichnung „Sachvolkskunde“, da man ihn bezüglich der Benennung des von ihm innegehabten Lehrstuhls (*Tárgyi Néprajzi Tanszék*, wörtlich „Lehrstuhl für sachliche Volkskunde“ nie befragt hat; obwohl er an den Arbeiten des ungarischen ethnographischen Atlas niemals direkt teilnahm, wurden seine Ratschläge von vielen verwertet; er war der einzige allgemeine Lektor des fünf Bände umfassenden *Magyar Néprajzi Lexikon* (Ungarisches Ethnographisches Lexikon), der die Arbeit des Hauptredakteurs und der Redakteure zu verrichten hatte, obgleich die Konzeption und die Formulierung keineswegs seine Intentionen widerspiegeln; die Entwerfer des sich seit langem in Arbeit befindlichen neuen Handbuches vom Charakter „Magyarság Néprajza“ (Ethnographie des Ungartums) seine Vorstellungen fortlaufend nicht berücksichtigten, verlied doch vermutlich er im Zusammenhang mit den Arbeiten am Band des sog. historischen Querschnitts jenen Überblick, der bei anderen Teilen des noch unvollendeten Unternehmens so sehr fehlt. Unmittelbar leitete er nur einige Arbeitsgemeinschaften noch in den fünfziger Jahren auf dem Gebiet der historischen Volkskunde von diesen war die wichtigste jene, welche die noch nicht publizierten oder nur in lateinischer Sprache bekannten Arbeiten von Matthias Bél veröffentlichen wollte. Über die jährliche Arbeit dieser wurden Berichte angefertigt, im Grunde genommen aber verwirklichte sich von den Zielsetzungen nur wenig, obwohl der Ursprung mehrerer Arbeiten, die gelegentlich der derzeitigen Dreihundertjahrfeier erscheinen, mit jenen in Verbindung gebracht werden kann.

Es würde sich lohnen seine Gutachtungen und Berichte dieses Charakters zu publizieren. Ähnlicherweise sind mehrere Skripten seiner Universitätsvorlesungen praktisch unbekannt (von den Vorlesungen unter dem Titel „Magyar néprajzi alapvetés“ (Ungarischer ethnographischer Grundkurs) *Méhészet-vadászat-halászat* (Bienenzucht, Jagd und Fischerei) 1949 – *Állattartás* (Viehhaltung) 1950 – *Földművelés* (Ackerbau) 1950 – *Település-építkezés* (Siedlung und Bauwesen) aus den 1950er Jahren – *A magyarság etnikai csoportjai* (Die ethnischen Gruppen des Ungartums) aus den 1950er Jahren, auch die derzeitigen Handbücher und Lexikons berufen sich nicht auf diese, obwohl ein Grossteil ihrer Angaben und Gesichtspunkte, zuweilen in indirekter Weise, doch von jenen herrühren. Er war noch ein Universitätsprofessor von dem Schlag, der den gesamten Stoff seines Faches vorzutragen wünschte und wusste, ausser den erwähnten



trug er in Sonderkollegen auch den Themenkreis der Volkstracht und der Volksernährung vor. Er war ein hervorragender Experte der Fragen des Volkstanzes, einiger Volksbräuche und des religiösen Volkslebens. Er war bereits im Ruhestand als man ihn dazu bewegen konnte, einmal auch seine vielfältigen folkloristischen Kenntnisse in Form eines Universitätskollegs vorzutragen — hierzu kam es jedoch infolge seiner Krankheit nicht mehr.

Auszeichnungen, internationale und heimische Anerkennungen erhielt er in dem letzten anderthalb Jahrzehnt seines Lebens. Seit 1976 war er korrespondierendes Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Am 30. Juni 1980, wenige Tage vor seinem siebzigsten Geburtstag, ging er in den Ruhestand. Zu dieser Zeit war er schon seit Jahren kränklich, die hierauf folgenden Jahre können in Teile vor dem Krankenhaus, im Krankenhaus und nach dem Krankenhaus gegliedert werden. Er verschied am 17. April 1984. Einige Gutachten erstellte er auch noch während seiner Spitalsbehandlung, die Fachliteratur verfolgte er bis zum Ende aufmerksam, eine neue Arbeit aber nahm er selbst nicht mehr in Angriff. Das Glück hatte er, dass er einige seiner alten Zielsetzungen doch verwirklichen konnte. 1973 konnte er die Herausgabe der als Jahrbuch gedachten Publikationsserie beginnen (*Dissertationes Ethnographicae — Tanulmányok az anyagi kultúra köréből* — Studien aus dem Bereich der materiellen Kultur), die zuerst eine Auswahl von Facharbeiten und Inaugurationsdissertationen veröffentlichte, die am Lehrstuhl ausgearbeitet wurden, später, im Jahr 1976 publizierte sie die gelegentlich des 25-jährigen Bestehens des Lehrstuhls gehaltenen Vorträge. Der Band 3–4 (1979–80) bringt endlich von ihm selbst sowohl in Reprintform wie auch aus Manuskripten Arbeiten auf über 560 Seiten. Besonders interessant sind die nachträglichen Bemerkungen, die er an seine früheren Schriften fügte. Am Schluss der Einleitung verwies er darauf, dass er noch weitere Schriften veröffentlichen wollte, dies geht auch aus dem Titel des Bandes hervor: *Tálas István: Néprajzi tanulmányok, írások I.* (István Tálas: Ethnographische Studien, Schriften I). Wir wollen hoffen, dass der neuere Band nicht lange auf sich warten lässt. Im Jahr 1977 erschien im Gondolat-Verlag, in der Serie Kleinmonographien der ethnographischen Landschaften sein Buch *Kiskunság* (Kleinkumanien). Zu diesem konnte er wohl auf Wunsch des Verlages keine Anmerkungen fügen, aber Quellenberufungen konnte er doch mitteilen. Allerdings in einem wahrlich karg bemessenen Umfang und auch nicht in voller Ausführlichkeit, konnte er doch das Leben und die Vergangenheit des Volkes der seinerseits vielleicht am besten gekannten und geliebten heimatlichen Landschaft beschreiben. In seiner Arbeit „*A termelés és nyelvi kapcsolata aratóműveleteinkben*“ (Die Beziehung von Produktion und Sprache in den Arbeitsgängen der Ernte in Ungarn), die 1957 in den Spalten der Zeitschrift *Ethnographia* erschienen ist, erörtert er die Fragen der Ernte mit der Sichel, dann mit der Sense, und stellt im Grunde genommen den wichtigsten technischen Wechsel auf dem Gebiete unserer Getreideernte dar. Als Ergebnis seiner an der Akademie gehaltenen Vorlesung erschien im Jahr 1978 seine Arbeit *Az európai aratóműveletek néprajzi vizsgálatának főbb eredményei* (wichtigsten Ergebnisse der ethnogra-



phischen Forschungen über die Geschichte der Erntemethoden in Europa europäischen Erntearbeiten), eine Darstellung obigen Themas mit internationalem Charakter. Dies alles stellte an seinem Lebensende, einer Synthese gleich, seine redigierende und summierende Kraft dar.

Die an der Eötvös-Loránd-Universität verbrachten drei Jahrzehnte bedeuteten auch für István Tálasi selbst viel: hier gestaltete er seine Konzeptionen über die Gesamtheit der ungarischen Ethnographie aus, die einen historisch-philologischen Charakter hatten, jedoch den modernen, theoretischen, marxistischen und vergleichenden Auffassungen einen viel breiteren Raum boten als seine Zeitgenossen. Er blieb ein bürgerlicher Gelehrter, er musste bloss in einigen Diskussionsbeiträgen nicht so sehr die Grundsätze des Marxismus als die des Stalinismus berühren. Die gesellschaftliche Wirklichkeit interessierte ihn jedoch tatsächlich, auch an seinen älteren Schriften musste er niemals etwas ändern. Seine gewesenen Hörer erzählten es (er selbst schwieg über seine derartigen Verdienste), wie er einer der ersten praktischen Realisatoren der Bauernjugend-Kollegien und der Rettung der Begabten des einfachen Volkes war, wie er noch als Mittelschullehrer mit seinen Schülern im Rahmen eines neuen „Landtages“ zu Pusztaszer Boden aufteilte. Im Jahr 1956, als es den Anschein hatte, dass die von Gyula Ortutay geleitete Richtung aus dem Lande verschwinden muss, reichte er Ortutay seine hilfsbereite Hand im ethnographischen Fach. Er betätigte sich in mehreren Fakultätsausschüssen, am liebsten im Ausschuss für Doktoratsexamen. Er war Jahre hindurch Vorsitzender der Lehrstuhlgruppe für Museologie und Bildungswesen. Nach 1959 war er zweimal zwei Jahre lang Dekan der Philosophischen Fakultät, damals schon auf Wunsch seines Freundes, des seinerzeitigen Rektors Gyula Ortutay, und zur Überraschung vieler seiner Bekannten, machten doch István Tálasi die bürokratische Administration und die Beantwortung offizieller Akten nicht berühmt. Diese Arbeit versah er zur allgemeinen Zufriedenheit, er veranlasste damals mehrere Universitätsreformen, wehrte andere ab oder erlebte sie einfach. In diesen Jahren unternahm er auch mehrere Auslandsreisen. Die wissenschaftlichen Früchte einiger Jahre verminderten sich zu jener Zeit, doch die der Universität gewidmeten Jahre dauerten ihn niemals.

Seine Persönlichkeit war zurückhaltend, liebesbedürftig und treu. Er änderte seine Meinung sehr selten, in eine schlechtere Richtung fast niemals. (In solchen Fällen aber hatte er — anscheinend — recht.) Zugleich äusserte er seine missbilligende oder anerkennende Meinung auch unter unangenehmen Umständen. Die Facharbeiten und erste Aufsätze seiner Schüler arbeitete er häufig fast selbst aus. Es ist schade, dass seine Schüler seine zahllosen ausgezeichneten Ideen nicht alle niedergeschrieben haben...

Sein Lebenswerk stellen die Einleitung, die Biographie und die bibliographische Übersicht der zu seinem sechzigsten Geburtstag zusammengestellten Festschrift (im Jahrgang 1970 der *Ethnographia* unter dem Titel *Progressio insita*) gut dar. Hierzu bietet der bereits erwähnte Band 3–4 der *Dissertationes Ethnographicae* eine weitere Ergänzung. Über die in den

letzten fünfzehn Jahren erschienenen Werke bieten die jährlichen Bibliographien der *Néprajzi Hírek* (Ethnographische Nachrichten), sowie die Jahresberichte der *Az Eötvös Loránd Tudományegyetem Értesítője* (Mitteilungen der Eötvös-Loránd-Universität) einschliesslich der im Jahr 1979 veröffentlichten Werke, eine gute Übersicht. Über seinen handschriftlichen Nachlass haben wir kein Verzeichnis. Ein kleinerer Teil seiner sehr wertvollen ethnographischen Bibliothek befindet sich bereits im Universitätsinstitut für Ethnographie, vielleicht gelingt es auch einen weiteren Teil hierher zu bekommen. Aber auch so haben wir noch eine zu tilgende Schuld in der Erkenntnis seiner Tätigkeit.

Es fehlt uns hier an Raum um alle Forschungsgebiete, auf denen er bestimmende Ergebnisse und Ansichten darlegte, bewertend aufzuzeigen. Namentlich auf dem Gebiet des Ackerbaus, der Viehhaltung, der Siedlung, der Tracht, der Ernährung, der ethnischen Gruppen und im allgemeinen der historischen Ethnographie schuf er Bleibendes. Wir sind uns dessen gewiss, dass dies alles in der Gesamtheit der Geschichtswissenschaften, von der Wirtschaftsgeschichte bis zur Kulturgeschichte in gleicher Weise günstig verwendbar ist. Die Arbeiten des einstigen Mitgliedes der *Annales – Sectio Historica* der Universität werden auch hier fortgesetzt.

Vilmos Voigt